

## Die Bach-Orgel in der Schloßkirche zu Lahm/Itzgrund

Die kleine Gemeinde Lahm im Itzgrund – an der Bundesstraße 4 auf halbem Wege zwischen Bamberg und Coburg gelegen – kann stolz darauf sein, eine der schönsten, größten und besterhaltenen alten Orgeln Europas zu besitzen.

Der Kunstliebe eines Freiherrn verdankt dieses verträumte Dorf mit der das Ortsbild beherrschenden Kirche und den stattlichen Gebäuden des ehemaligen Schlosses sein kostbares Orgelwerk. Adam Gottlob Heinrich von *Lichtenstein* hatte, den Neubau seiner Hofkirche zu krönen, einen der genialsten Orgelbauer seiner Zeit in seine kleine Residenz berufen. 1728 – 1732 erbaute Heinrich Gottlieb *Herbst* aus Halberstadt, der bedeutendste und originellste Konkurrent unter Gottfried Silbermanns Zeitgenossen, dieses 29-registrige Werk, das von der kleinsten Zimbelpfeife bis zum größten Posaunenbaß 32' völlig unverändert in seiner originalen Gestalt bis in unsere Zeit erhalten geblieben ist. Dies ist nahezu ohne Beispiel unter den Barockorgeln Europas. Die Aufsicht über diesen Bau hatte der seinerzeitige Lahmer Schloßkantor Johann Lorenz *Bach* (geboren am 10. Sept. 1695 zu Schweinfurt, vom 4. Nov. 1718 bis zu seinem Tode am 14. Dez. 1773 „Cantor und Schulbedienter“ am Hofe der Freiherrn von Lichtenstein in Lahm), dessen Vater, der Schweinfurter Stadtmusikus und Obertürmer Johann Valentin Bach, ein Vetter des großen



Johann Sebastian Bach (1685–1750) war. Pläne und Disposition gehen mit größter Wahrscheinlichkeit auf diesen Lehrmeister von Johann Lorenz zurück. Wie kein anderes Instrument entspricht das zu Lahm bis ins feinste Detail jenen Vorstellungen eines „recht perfekten Orgelwerks“, die uns aus Bachs Aufzeichnungen und den Äußerungen seiner Zeitgenossen als für den Thomaskantor charakteristisch bekannt geworden sind.



Wilhelm Krumbach an der Bachorgel zu Lahm

Foto: Ultsch

Seit mehr als zehn Jahren, genau seit 1957, betreut Wilhelm *Krumbach*, 1937 in Neustadt bei Coburg geboren und heute in Landau/Pfalz als „leidenschaftlicher Franke“ lebend, dieses Instrument. Der damals zwanzigjährige Student der Musikwissenschaften ist heute einer der namhaftesten Organisten Europas und gilt trotz seiner Jugend als „einer der großen Bach-Spezialisten unserer Zeit“ (Hannoversche Presse). Konzertreisen haben ihn durch ganz Deutschland, nach Italien, Österreich, Frankreich, Skandinavien, Großbritannien, in die Beneluxländer, die Schweiz und Tschechoslowakei geführt. Bei fast allen Rundfunkstationen Europas ist er regelmäßig zu Gast. Doch in Lahm hat sein künstlerisches Wirken, das ebenso der Kunst Bachs wie den vergessenen Kompositionen seiner Zeitgenossen gilt, einen Mittelpunkt. Hier erklangen erstmals die Werke, die er wiederentdeckt hat (darunter Kompositionen Händels, Bachs und Beethovens!); hier nahm seine Beschäftigung mit dem alten Orgelbau Europas ihren Ausgang, als deren besten Kenner einer Krumbach heute bezeichnet wird; hier entstanden die meisten seiner Schallplatten (z. Teil mit Solisten wie Georg Meerwein, Oboe, und Adolf Scherbaum, Trompete) und besonders seine Bach-Einspielungen, die von der inter-

nationalen Fachkritik als ein „Wendepunkt der Bach-Interpretation“ hervorgehoben worden sind.

Die seit 1957 regelmäßig durchgeführten Konzerte Wilhelm Krumbachs an der Bach-Orgel der Schloßkirche zu Lahm gehören heute zu den bedeutendsten musikalischen Ereignissen in Franken. Durch zahlreiche Rundfunksendungen in- und ausländischer Sender, die bis nach Südafrika, Australien, Japan und Südamerika verbreitet wurden, durch Fernsehproduktionen und die bereits erwähnten Schallplatteneinspielungen, die größte internationale Beachtung fanden, wurde das lange Zeit nur einem kleinen Kreis bekannte Instrument (Albert Schweitzer gehörte zu seinen Kennern) weltberühmt.

Doch dieser knappe Bericht wäre nicht vollständig, würde man den Initiator und „getreuen Ekkehard“ der Lahmer Orgelkonzerte nicht respektvoll und ehrend erwähnen. Der seit fünfunddreißig Jahren in Lahm wirkende Pfarrer Adolf *Schreiber* hat von Anfang an die Kostbarkeit in seiner Kirche erkannt und liebevoll gepflegt. Bereits vor dem Kriege hat er in kleinerem Rahmen Orgelkonzerte geboten. Ihm gebührt der besondere Dank und die Anerkennung der vielen Musikfreunde, die diese einmaligen Darbietungen erleben dürfen. Er hat uns wahrlich ein Kleinod im fränkischen Land erhalten.



Pfarrer Schreiber

Foto: Ultsch

Der Orgelkunst J. S. Bachs, seiner Lehrer, Zeitgenossen und Schüler sind die Konzerte in Lahm zugeordnet, deren 89. Folge am 5. April mit Kompositionen von Meistern des 18. Jahrhunderts (Orgelmusik des berocken London), denen jeweils Werke Bachs gegenüberstehen, zu hören war. Eine weitere Folge bringt am 17. Mai (Pfingstsonntag) als Erstaufführung eine Reihe bislang unbekannter Orgelwerke Georg Friedrich Händels, mit denen zugleich die „Fränkischen Orgeltage 1970“ festlich eröffnet werden.

Beginn ist jeweils 14.30 Uhr. Der Eintritt ist frei. Zur Deckung der Unkosten wird lediglich eine Kollekte erhoben, deren Höhe in das Belieben jedes Besuchers gestellt ist.

## Karl Bröger

Drei Zugänge gibt es, die zum Verständnis Karl Brögers – seiner Persönlichkeit, seines Lebensweges, seines Werkes – führen können. Zugänge über reale, von außen her wirksam gewordene Kräfte, die sich mit den inneren Anlagen – einer sensiblen Empfindungsfähigkeit und einem Drang nach dichterischem Ausdruck zumal – verbanden, diese formten und zur Entfaltung brachten.

Da sind Herkunft und Jugend. Der Vater: Schuhmacher, ländlicher Abstammung, in die Großstadt Nürnberg verschlagen, Hilfsarbeiter in einer Maschinenfabrik. Die Mutter: Bortenwirkerin, verarmtem Kleinbürgertum entstammend. Karl Bröger selbst, am 10. März 1886 geboren, das älteste von neun Kindern, von denen sechs im Säuglings- oder Kindesalter sterben. Eine Freistelle an einer Realschule soll es dem Jungen, dessen Begabung aufgefallen ist, ermöglichen, aus der Armut und Trübnis des Elternhauses hinauszugehen. Aber die Anpassung mißlingt gründlich. Er selbst bekennt: „Mein Verstand schlug für die nächsten Jahre buchstäblich meinen Charakter tot“. Störrisch selbstbewußter Eigenwille und, wie er wiederum selbst sagt, „sittliche Verworrenheit“ lassen ihn die Freistelle verlieren und einem Jahrzehnt voll Not und Ungewißheit entgegengehen. Brögers autobiographischer Roman „Der Held im Schatten“ (1919) stellt diese Jahre dar. Berufliches Suchen läßt ihn nach mancherlei Tätigkeiten – die Spanne reicht vom Kaufmannslehrling bis zum Bauarbeiter – 1910 zum Journalismus finden. Im gleichen Jahr erscheinen im Oktoberheft der „Süddeutschen Monatshefte“ dreizehn „Gedichte eines Fabrikarbeiters“, die bei allem Mangel an Eigenart und Reife eben doch angesichts der Herkunft und Entwicklung ihres Autors Interesse verdienen durften und auch fanden. Der Münchner Literaturhistoriker Franz Muncker, auf Bröger aufmerksam gemacht, steuerte sowohl dieser ersten, von ihm getroffenen Auswahl, als auch zwei Jahre später den „Gedichten“, Brögers erster selbstständig erscheinender Sammlung, ein Dichter und Texte empfehlendes Vorwort bei. 1912 gründet Bröger eine Familie, 1913 tritt er in die Kulturredaktion der „Fränkischen Tagespost“ ein. Berufliches und familiäres Fußfassen liegen mit dem Durchbruch zum beachteten Autor dicht beisammen.

Die eben erwähnte „Fränkische Tagespost“ kann uns als Stichwort für den zweiten Zugang dienen. Es handelt sich um eine profiliert sozialdemokratische Zeitung, die vor dem Inkrafttreten des Bismarckschen Sozialistengesetzes (1878) noch „Nürnberg-Fürther Social-Demokrat“ geheißen hat, aus dem 1871 erscheinenden „Fürther Demokratischen Wochenblatt“ hervorgehend, in die Frühzeit der Nürnberger Arbeiterbewegung zurückreicht. Die politische Aktivität der Nürnberger Arbeiterschaft läßt sich zwar bis in die Jahre 1848/49 zurückverfolgen, entscheidenden Aufschwung nimmt sie aber erst seit dem von August Bebel 1868 nach Nürnberg einberufenen 5. Vereinstag der deutschen Arbeitervereine, bei dem sich das Proletariat aus der Liaison mit der bürgerlichen Fortschrittspartei löst und den Anschluß an die Internationale Arbeiterassoziation beschließt. Seit 1881 im Reichstag, seit 1893 im bayerischen Landtag vertreten, beschicken die Nürnberger Sozialdemokraten 1908 erstmalig auch mit zehn Abgeordneten das Kollegium der Gemeindebevoll-